

USA INDIAN SUMMER IN NEUENGLAND - MIT DEN RICHTIGEN UNTERKÜNFTEN NOCH SCHÖNER

# Viel mehr als nur ein Bett und Frühstück



Das „Isaiah Clark House“ auf Cape Cod. Steve und seine Frau Philomina haben das alte B&B vor einem Jahr übernommen. In diesem kleinen Inn hat jeder Raum eine ganz individuelle Einrichtung.

Bed & Breakfast ist eine Alternative zu großen Hotels. Wer hier wohnt, versteht Amerika besser.

Sophie Laufer / Lars Haider

Ja, meint Alice, sie habe noch Zimmer frei. 113 Dollar, wenn wir bar bezahlen, 131 Dollar mit Kreditkarte. Sie sei im Moment nicht zu Hause, sagt sie am Telefon, doch das sei kein Problem: „Geht doch schon mal rein und nehmt euch den Raum, den ihr am besten findet. Die Tür ist offen, ich schließe nie ab. Das brauchen wir hier nicht.“

Geschichten wie diese erlebt man, wenn man auf einer Neuenlandreise konsequent in Frühstückspensionen absteigt statt in den gesichtslosen Dependancen von Hotelketten. Diesen „Holiday Inns“, „Hampton Inns“ oder „Comfort Inns“, die überall zu sein scheinen, vor allem an den langen Durch- und Zufahrtsstraßen. Die keinen Charme haben, aber viele freie Zimmer. Eins wie das andere. Sauber und uniform. Man hat sie schon beim Auschecken vergessen.

Was einem bei Bed&Breakfast-Unterkünften nicht passieren kann. Dafür sind die meisten zu romantisch, zu kuschelig, zu eigensinnig. B&B bedeutet in Neuenland, dass man in wunderschönen, alten Holzhäusern wohnt, für deren Besichtigung anderswo wahrscheinlich Eintritt verlangt würde. Nur einmal, in Salem, der Hexenstadt mit Fähranbindung nach Boston, erlebten wir eine kleine Enttäuschung. Im mit Abstand ältesten B&B der Stadt in einem Gebäude aus dem 17. Jahrhundert wollten wir die Nacht verbringen. Doch leider war nicht nur das Gemäuer uralte, die Einrichtung sah ebenfalls aus, als sei sie aus jener Zeit.

Kein Problem. Es gab eine Alternative. Wie in Salem, hat man in den meisten Orten die Wahl unter mehreren Pensionen. Manchmal sogar die Qual der Wahl. Allerdings empfiehlt es sich, bis spätestens 16 Uhr anzureisen,

weil die Häuser klein sind und die Zimmer früh belegt – nicht nur während des Indian Summer, der Heerscharen nach Neuenland lockt. Das bekamen wir in Woodstock in Vermont zu spüren, wo es zwar die meisten vielversprechenden B&Bs gab, wir aber trotzdem zweieinhalb Stunden suchen mussten, weil wir an einem Wochenende und zu spät in der Stadt ankamen.

Man kann es sich nur schwer vorstellen, aber die Eigentümer der B&Bs sind noch gastfreundlicher als der ohnehin zukommende Durchschnittsamerikaner. Steve zum Beispiel, der in Brewster auf Cape Cod das „Isaiah Clark House“ betreibt, half uns, weil er nur für zwei Nächte etwas frei hatte, bei der Suche nach einer Unterkunft für die Nächte drei und vier. Und als wir ihn fragten, ob wir mal kurz unsere E-Mails checken könnten, sagte er nur: „Natürlich. Aber schaut nicht so genau hin. Ich habe mein Büro zuletzt im Januar aufgeräumt. Ein Saustall.“

So sind sie, die B&B-Owner, sympathisch, unkompliziert, offen. In Salem zum Beispiel setzen sich Ada und Don, die Hausbesitzer des „Amelia Payson House“ (der Alternative zum uralten Gemäuer) mit uns an den Frühstückstisch, fragten nach dem Verlauf unserer Reise und erzählten von ihren Ferien in Kalifornien. Alice, die Besitzerin des „Candlelight Inn“ in Sackets Harbor lobte uns Europäer, weil wir uns nicht bewegen und deshalb nicht so dick seien wie die Amerikaner, die jeden noch so kleinen Weg mit dem Auto erledigen. Und das mit Autos, gegen die der VW Touareg wie ein Kleinwagen wirke. Dabei sei das Benzin sehr teuer, klagte Alice, knapp drei Dollar die Gallone. „Vier Liter Sprit für drei Dollar! Lächerlich günstig“, erwiderten wir und verzichteten angesichts von Alices Auslassungen über Fette und Figuren heute mal aufs zweite Rührrei. Dafür griffen wir bei den frischen Erdbeeren und Melonen ordentlich zu.

Das Frühstück, zweites B in Bed&Breakfast, ist mindestens so abwechslungsreich wie es die Gespräche beim selben sind. Während es im „Hampton Inn“, in dem wir am ersten Tag unserer Reise aus Rücksicht auf die typische



Im Indian Summer, wenn sich die Bäume bunt färben, ist Hochsaison an der Ostküste der USA.

FOTOS: SUPERBILD, SAMUEL DURFEE HOUSE, LAUFER (3)

Stunde abgestiegen waren, Müffeln von Plastikellern gab, servierten alle späteren Gastgeber selbstverständlich auf Porzellan: Pancakes mit frischen Heidelbeeren, belgische Waffeln, Quiche, überbackene Sandwiches, Obstsalat, Joghurt, Müsli. Landestypisch in Portionen, bei denen sich ein Mittagessen erübrigt, oder, um Steve zu zitieren, dessen Frau Philomina das vielleicht beste French Toast Neuenglands macht: „Unser Frühstück hilft euch, Geld zu sparen.“

Sein „Isaiah Clark House“ (nicht zu verwechseln mit der „Isaiah Hall“ wenige Kilometer von Brewster entfernt, wo man vor dem Frühstück gefragt, wie die drei Enkelkinder des Hauses heißen – und keines bekommt, wenn man passen muss) war neben dem „Candlelight Inn“ von Alice und Bobs „Morning Glory“ in Salem (Dachterrasse mit Meerblick!) lange Zeit unser Favorit. Doch dann kam Newport, die

kleine Stadt mit den großen Villen an der Bellevue.

Und es kam das „Samuel Durfee House“, eines der vielen B&Bs in der Parallelstraße Spring Street, wo das erste B von B&B wahrlich groß geschrieben wird: Ein Bett so hoch, dass man nur unter Zuhilfenahme eines kleinen Höckerchens raufkommt. Ein kleiner Balkon zum Hof, eine leicht verzogene Tür. Und kein Fernseher! Die Eigentümerin bot alternativ ein Zimmer mit TV an, doch wir wollten dieses. Es sollte das Schönste der ganzen Reise werden. Und mit knapp 150 Dollar nicht einmal das teuerste.

Zwischen 100 und 190 Dollar pro Nacht kosten die Doppelzimmer. Wobei noch Steuern dazu kommen, die in jedem Bundesstaat unterschiedlich sind. In der Regel kann man mit Kreditkarte bezahlen, nur Bob aus dem „Morning Glory“ wollte Bargeld. Dafür gab es bei ihm die größte Auswahl an Müslis.



Das „Samuel Durfee House“ in Newport liegt an der Spring Street mitten in der Innenstadt, nur wenige Minuten vom Hafen und von der Prachtstraße Bellevue entfernt.



Wie man sich bettet: Jedes Zimmer ihres „Samuel Durfee Houses“ hat Gastgeberin Heather anders eingerichtet. Einer hat kleinen eigenen Balkon, ein anderer einen gemütlichen Kamin.



Maritime Impressionen: An der Ostküste der USA gibt es unzählige beschauliche Orte mit kleinen Häfen und Promenaden. Egal, wie die Restaurants heißen – alle servieren Lobsster und Muschelsuppe.

VON WOODSTOCK BIS NEWPORT: SECHS B&B-TIPPS FÜR DIE US-OSTKÜSTE



Ausgewählte B&B-Adressen:

„Candlelight Bed & Breakfast“, 501 W. Washington Street, PO Box 92, Sackets Harbor, NY 13685, ☎ (315) 646-1518; „Amelia Payson House“, 16 Winter Street, Salem, MA 01970, ☎ (978) 744-8304, www.ameliapaysonhouse.com; „Morning Glory Bed & Breakfast“, 22 Hardy Street, Salem, MA 01970, ☎ (978) 741-1703, www.morningglorybb.com; „The Old Manse Inn“, 1861 Main Street, Brewster, Cape Cod, MA 02631, ☎ (508) 896-3149, www.oldmanseinn.com; „Isaiah Clark House“, 1187 Main Street, Brewster, Cape Cod, MA 02631, ☎ (508)

896-2223, www.isaiahclark.com; „Samuel Durfee House“, 352 Spring Street, Newport, RI 02842, ☎ (401) 847-1652, www.samueldurfeehouse.com. Weitere B&B-Informationen unter: www.bedandbreakfastcapecod.com, www.bbonline.com. Nützliche Websites für Rundreisen an der Ostküste: www.eastcoastusa.com, www.virtualcapecod.com, www.1-800-vermont.com, www.woodstockvt.com, www.salemweb.com, www.gonewport.com, www.1000islands.com. Allgemeine Infos zu USA: www.usa.de, www.visit-usa.at

AIRLINES FREIWILLIGE KLIMASCHUTZABGABE KOMMT IN MODE

## CO<sub>2</sub>-Spende fürs gute Gewissen

Ähnlich wie die Lufthansa werden möglicherweise bald weitere Airlines Klimaschutzspenden anbieten. „Wir wissen, dass andere Gesellschaften sich Gedanken machen“, sagte Sabine Teller vom Bundesverband der Deutschen Fluggesellschaften (BDF). „Der Grund ist schlicht und einfach, dass Kunden das nachfragen.“ Lufthansa-Passagiere können seit Kurzem freiwillig Klimaschutzspenden für die Kohlendioxid-Emissionen leisten, die während ihres Flug entstehen. Umweltschützer kritisierten die dabei berechneten Werte inzwischen jedoch als unzureichend.

Der von der Lufthansa im Zusammenarbeit mit der Schweizer Initiative Myclimate angebotene Emis-

sionsrechner ermittelt deutlich niedrigere CO<sub>2</sub>-Emissionswerte als beispielsweise ein entsprechender Rechner der deutschen Klimaschutzinitiative Atmosfair. Entsprechend sind auch die Ausgleichszahlungen, die in Klimaschutzprojekte fließen sollen, geringer. So werden für einen Flug von Berlin nach Antalya und zurück bei der Lufthansa 10 Euro als Spende empfohlen, bei Atmosfair sind es 25 Euro. Ein Hin- und Rückflug Frankfurt–New York schlägt beim Lufthansa/Myclimate-Rechner mit 23 Euro zu Buche, bei Atmosfair mit 82 Euro.

Der Bund für Umwelt und Naturschutz Deutschland (BUND) bezeichnete die Klimaschutzspende der Lufthansa als „Schönfärberei“. „Sie berücksichtigt nur den

CO<sub>2</sub>-Ausstoß der Flugzeuge, nicht aber die zwei bis fünf Mal so starke Treibhauswirkung des Wasserdampfs und der anderen Abgase“, sagt BUND-Klimaxperte Matthias Seiche. Auch das „forum anders reisen“ in Freiburg kritisierte das Angebot: „Die Verbraucher bekommen das falsche Signal.“ Es reiche nicht aus, ein paar Euro mehr zu zahlen und weiterzumachen wie bisher. Der Flugverkehr sei bis zu fünfmal so schädlich wie das CO<sub>2</sub> allein.

Die Lufthansa wies diese Vorwürfe zurück. Die niedrigeren Werte ergäben sich aus einer genaueren Berechnung, sagte Sprecherin Claudia Lange in Frankfurt. Grundlage sei der tatsächliche Verbrauch der Lufthansa-Flotte. Andere Anbieter legten ihren Berechnungen

nur schematisch zwei Flugzeugtypen zugrunde. Auch seien die klimaschädlichen Auswirkungen anderer Emissionen nicht erwiesen und würden daher nicht berücksichtigt, so Lange. Für Myclimate habe die Lufthansa sich entschieden, weil die Klimaschutzprojekte der Initiative „strengsten internationalen Standards“ entsprechen.

Andere Fluggesellschaften wie Easyjet bieten seit einiger Zeit ebenfalls die Möglichkeit zu freiwilligen Spenden für Klimaschutzprojekte auf ihren Buchungs-Webseiten an. Die zweitgrößte deutsche Fluggesellschaft Air Berlin plant nach eigenen Angaben keine derartigen Aktionen. „Air-Berlin-Passagiere können spenden, wenn sie wollen“, heißt es nur. (tmn)

KREUZFAHRTEN

### Easycruise steuert um

Billigkreuzfahrten sind offenbar kein Renner auf dem internationalen Reisemarkt: Easycruise als Erfinder der Discount-Seereisen bietet künftig nur noch Passagen in griechischen und türkischen Gewässern an. Fahrten in der Karibik oder entlang der italienischen und französischen Riviera fallen mangels Nachfrage ins Wasser. Auch das zweite Schiff der Flotte, die im April 2008 in Dienst gehende „Easycruise Life“ mit Platz für mehr als 500 Passagiere, verkehrt künftig ausschließlich in der Ägäis und vor der Süd-Türkei. (tdt)

TREKKING

### Indien öffnet Siachen-Gletscher

Indien will den Siachen-Gletscher im Grenzgebiet zu Pakistan für Trekking-Touristen öffnen. Eine erste Gruppe bereite sich gegenwärtig auf den Aufstieg zum 4877 Meter hoch gelegenen Kumar-Camp vor, teilte ein indischer Regierungssprecher mit. (tmn)

MEDIKAMENTE

### Fälschungen bergen Gefahr

Ihre Reiseapotheke sollten Urlauber bereits zu Hause komplett zusammenstellen, wenn das Ziel in Afrika und Asien liegt. Dort tauchen nämlich besonders oft gefälschte Medikamente auf, warnt das Centrum für Reisemedizin (CRM) in Düsseldorf. In manchen Regionen seien 50 bis 70 Prozent der Medikamente betroffen. Derzeit gibt es aus Nigeria und Kenia Meldungen über Medikamentenfälschungen – in Kenia sind es speziell Malaria-Mittel. Müssen trotz Vorsorge Medikamente gekauft werden, sind Großstadt-Apotheken die beste Adresse. (tmn)